Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

190 (14.8.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 190. II. Blatt. Karlsruhe, Sonntag, den 14. August 1892.

÷ Die Berliner Weltausstellung

wird allem Anschein nach trotz der eigenthümlichen Stellungnahme, welche die leitenden politischen Kreise von vornherein dagegen eingenommen haben, vorläufig noch lange nicht aus der öffentlichen Erörterung in der Tagespresse verschwinden. Man darf sogar annehmen, daß der Widerspruch des Grafen Caprivi — denn darauf läuft ja doch die ganze Art seines Vorgehens in dieser Frage hinaus, — erst recht die Gemüther in Bewegung gebracht hat und daß der Plan, deutscherseits beim Abschlusse des Jahrhunderts einmal ein großes Friedenswerk zu vollbringen, möglicherweise auch ohne jede Unterstützung der so überaus säumigen Reichsregierung zur Ausführung gelangen könnte. Zu dieser Annahme muß man gelangen, wenn man sieht, mit welchem Eifer in den Kreisen der Großindustrie zu Gunsten einer solchen Weltausstellung, die im Falle der Widerspenstigkeit Frankreichs auch in eine Ausstellung der Dreibundsmächte umgewandelt werden könnte, Partei ergriffen wird, und wie andererseits Männer, denen man auf Grund ihrer langen praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiete wohl ein besseres Urtheil zutrauen darf, als es in der Karlsbader Sommerstudie des Reichskanzlers zu finden ist, mit aller Energie in Wort und Schrift für die Durchführung dieser Ausstellung eintreten. Einer der berufensten Männer in dieser Beziehung ist der Reichskommissär Professor Reuleaux, der seit langen Jahren im Auftrage der Reichsregierung die deutschen Interessen auf den fremden Weltausstellungen zu vertreten hatte und dessen offenes Urtheil über die Leistungen der deutschen Industrie auf der Weltausstellung zu Philadelphia „billig und schlecht" seiner Zeit mit Recht so gewaltiges Aufsehen hervorrief. Es wir unsere Leser interessiren, die Meinung dieses Mannes näher kennen zu lernen. Er war von einem Mitarbeiter der Deutschen Warte darüber befragt worden und äußerte sich wie folgt:

„Den Ausstellungsgedanken jetzt aufzugeben, würde ich nicht nur für eine schwere Schädigung unserer industriellen Interessen, sondern für ein nationales Unglück halten. Alle Verhältnisse haben sich vereinigt, um eine deutsche Weltausstellung gerade jetzt zur Nothwendigkeit zu machen. Unsere Ausfuhr nach Frankreich ist seit der letzten Pariser Weltausstellung, auf der die Franzosen so glänzend das Feld behauptet haben, bedeutend zurückgegangen. Es handelt sich darum, das an die französische Industrie verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Und unsere Industrie ist dazu berechtigt, denn sie hat seit Philadelphia eine unverkennbare Wendung zum Besseren genommen. Aber nicht nur Frankreich und Amerika, sondern der ganzen Welt zu zeigen sind wir verpflichtet, daß unsere Industrie jetzt in hervorragendem Maße leistungsfähig ist, und das können wir nur auf unserem eigenen Boden, auf einer deutschen Weltausstellung zeigen. Aber noch ein Gesichtspunkt ist dafür maßgebend, daß gerade wir in nächster Zeit eine Weltausstellung abhalten, das ist unser Absatz nach Rußland. Dieses Land ist mit seinen Schutzzöllen und seinen Abschließungsmaßregeln an das Ende seiner Weisheit gelangt. Es hat mit seiner Absperrungstheorie vollständig Schiffbruch gelitten. Trotzdem der russische Staat große Summen alljährlich geopfert hat, um eine eigene Industrie künstlich groß zu ziehen, ist ihm das, einzelne Ausnahmen vielleicht abgerechnet, nicht gelungen. Rußland wird und muß darum in nächster Zeit wieder als Käufer von Erzeugnissen der Industrie auf dem Weltmarkt erscheinen, und da liegt die Aufgabe doch wohl nahe, den russischen Käufer an den deutschen Markt zu fesseln, zumal wir Rußland ja wahrscheinlich auch eine Erleichterung der Einfuhr seiner Erzeugnisse bei uns zugestehen werden.

Daß unsere Industrie seit der Ausstellung in Philadelphia einen riesigen Aufschwung genommen hat, beweist allein schon die Thatsache, daß unsere Ausfuhr seit jener Zeit von 19 Millionen auf 80 Millionen Mark jährlich gestiegen ist. Ich schreibe in dieser Beziehung der Ausstellung in Philadelphia eine hervorragende Einwirkung zu. Von da ab datirt die Erkenntniß und die Umkehr in unserer Industrie. Ich habe damals allerdings zuerst offen auf die Fehler, die in unserer Industrie Platz gegriffen hatten, hingewiesen. Ich habe den Ausspruch gethan, daß die deutschen Erzeugnisse „billig und schlecht" sind. Ich bin aber von einigen Hohlköpfen vollständig mißverstanden worden, wenn dieselben mich jetzt angreifen, als hätte ich durch meinen Ausspruch mich nur in allgemeinem Tadel über die deutsche Industire ergehen wollen. Mein Ausspruch: „billig und schlecht" hatte nur eine epigrammatische Bedeutung, er sollte nur darauf hinweisen, daß das Verfahren ein falsches sei, welches die deutsche Industrie im allgemeinen Wettbewerb eingeschlagen hatte, indem sie sich einzig und allein vom Preise der Erzeugnisse leiten ließ. Unsere Industrie war auf die schiefe Ebene gerathen, in billiger Herstellung der Waaren sich zu unterbieten; dadurch wurde aber nicht nur ein schlechtes Produkt erzeugt, sondern auch ein Druck auf den Arbeitslohn ausgeübt, der ganz ungerechtfertigt war. Durch meinen Ausspruch habe ich das weitere Abwärtsgleiten der Industrie auf dieser Bahn verhindert. Aber ich habe das Gegentheil von dem gemeint, was mir vorgeworfen wird. Wir waren stolz genug, unsern Fehler einzusehen und uns zu bessern. Die Industrie weiß selbst sehr gut, was von ihren Erzeugnissen schlecht ist. Wenn zwei oder drei Industrielle zusammensitzen und über ihre Produktion sich unterhalten, und einer von ihnen sich von der Unterhaltung abwendet, indem er sagt: „Ich arbeite nur für die Ausfuhr", so weiß man, was das zu bedeuten hat. Ich habe in Amerika einfache deutsche Bauern besucht, die, ohne zu wissen, wer ich war, mir sagten, daß sie die bedruckten deutschen Taschentücher nicht brauchen könnten, sie seien etwas Besseres gewöhnt, weiße, saubere und haltbare Tücher. Ich habe über diese Fehler unserer Industrie nur milde geurtheilt. Man hat über mein Urtheil viel Lärm gemacht und dasselbe übertrieben dargestellt. Mein „billig und schlecht" war ein Epigramm auf einen Zustand und kein Tadel. Der wahre Wettkampf in der Produktion besteht in einem Ueberbieten in der Qualität. Das hat die deutsche Industrie seit Philadelphia sehr gut begriffen, indem sie vom Wettbewerb im Preise abging. Warum behaupten die Engländer immer hohe Preise für ihre Erzeugnisse, selbst da, wo das englische Produkt hinsichtlich der Güte vom deutschen übertroffen wird? Weil die englische Waare sich des Vertrauens erfreut oder wenn man will, auch des Vorurtheils, daß Alles, was aus England kommt, besser sein müsse. Ich hätte unserer Industrie nur Uebeles zugefügt, wenn ich meinen Ausspruch nicht gethan hätte. Das hat auch ein so hervorragender Kenner der Verhältnisse, wie der Statistiker Engel gesagt, indem er erklärte, die deutsche Industrie habe einen neuen Grundsatz aufgestellt, daß mit der Güte der Waare und nicht mit dem Preise wettzuwerben sei. Wir wären von der Weltindustrie verhöhnt und gesteinigt worden, wenn wir unseren Fehler nicht selbst genannt hätten. Wenn wir unsere Industrie auf den Stand bringen, daß sie unserer Bildung entspricht, so können wir groß werden. Solche Vertheidiger, wie die jetzt entstandenen, braucht aber unsere Industrie nicht.

Der Bad. Beobachter und der Wahrheitsbeweis.

Die ebenso rüpelhafte, als perfide Taktik des Bad. Beobachters, des „gut" katholischen Zentrumsorgans, hat wenigstens das eine Gute, daß sie sich keinen Augenblick verleugnen kann. Erst wird gegen den Professor Böhtlingk, welcher (obgleich öfters angeschimpft) das Leiborgan des Herrn Pfarrer Wacker bisher unbeachtet hatte gewähren lassen, ernstlich Front gemacht, d. h. in einem wuthschnaubenden Artikel über denselben hergefallen, als gelte es, ihm den Garaus zu machen. Wenn hierauf der meuchlings Ueberfallene, dessen ganze amtliche Thätigkeit gebrandmarkt und in Frage gestellt werden sollte, es für angemessen erachtet, eine Abwehr zu veröffentlichen, so ist es ein „Angriff". Der Bad. Beobachter und der Landesbote mit sammt allen Preßorganen, in welche sie ihre Eier niederlegen können, rücken gegen mich an und wenn ich einmal darauf erwidere, so benützt der Herr Professor seine Ferienzeit zu „Zeitungsschreibereien." Es ist richtig: mein Name ist wirklich im Laufe der letzten acht Tage zwei Mal unter einer Erklärung in der Bad. Landeszeitung zu lesen gewesen, das erste Mal um für 15 hochachtbare Männer aus dem Arbeiterstande einzutreten, welche bei der Bismarckfahrt nach Kissingen den Muth ihrer Ueberzeugung in seltener Weise dargethan hatten und dafür von dem christlichen Bad. Beobachter und den mit demselben verbündeten jüdischen Demagogenblättern in jeder erdenklichen Weise verläumdet und mit allen Hunden gehetzt worden sind. Das zweite Mal bei der Abwehr für meine eigene Person.

Der verkappte Ketzerrichter im Bad. Beobachter hatte mir kurzweg vorgeworfen, über die katholische Kirche (oder wenn man will: römisch-katholische Hierarchie) „frivole und haarsträubende" Aeußerungen gethan zu haben, ich forderte ihn auf, auch nur eine einzige dieser inkriminirten Aeußerungen namhaft zu machen. Und die Antwort hierauf? Hinsichtlich seiner Zeitungsschreiberei scheint er sich auf die Wahrheit überhaupt nicht eingeschworen zu haben oder aber der Herr Professor hat einen sehr eigenen Begriff von Wahrheit. Das beweist seine Abwehr, die er mit dem direkten Gegentheil von dem einleitet, was die Gesellschaft im Allgemeinen (sic!) unter Wahrheit versteht. Oder ist der Herr Professor vielleicht im Stande für seine Behauptung — (ich komme auf diese Behauptung zurück) den Wahrheitsbeweis zu erbringen? Wer, frage ich meinerseits den sauberen Gesellen, hat Angesichts dieses Thatbestandes einen „eigenen Begriff" von Wahrheit? Wer hatte zunächst einen Wahrheitsbeweis zu erbringen? der Ketzerrichter im Bad. Beobachter oder der Herr Professor, über den er in so „frivoler" und in der That „haarsträubender" Weise hergefallen war? Auch jetzt noch bringt der Beobachter nicht eine einzige der frivolen und haarsträubenden Aeußerungen, die ich im Kolleg gethan haben soll! Nicht eine!

Was „die Gesellschaft im Allgemeinen" über ein derartiges Gebahren denkt, mag der Betreffende (falls er den Muth hat, sich bekannt zu geben), von ihr direkt hören! Meine Ferienzeit, die ich gewohnt bin, meiner Wissenschaft zu widmen, an die Abwehr solcher Bubenstücke zu setzen, ist wahrlich nicht gerade was Angenehmes. Was bleibt jedoch Demjenigen, der solcherweise auf der Straße, was sage ich, im eigenen Hause überfallen wird, schließlich übrig, als nach dem Stocke zu greifen und zu sehen, wie er mit dem lästigen Gesindel fertig werde? Zum Glück gilt es, eine Sache, für die ich gerne noch ganz Anderes als eine Fluth von Druckerschwärze und Schimpfworten erdulden will: handelt es sich doch um nichts Geringeres, als um Reinerhaltung von Religion und Wissenschaft, um das Heil des Vaterlandes, die Existenz unseres deutschen Reiches! Um der heiligen Sache willen, nicht etwa um die Herren im Bad. Beobachter zu bekehren, vielmehr um mir selbst Rechenschaft abzulegen und mich mit näheren Gesinnungsgenossen womöglich zu verständigen, bin ich auch heute wieder bereit, selbst den verkappten Buben im Bad. Beobachter Rede und Antwort zu stehen.

Meine angegriffene Behauptung geht dahin, daß die katholischen Studentenverbindungen an unserer Hochschule in Karlsruhe „die kirchlich-politischen Ideale der Herren Wacker und Genossen verwirklichen helfen sollen". Diese Behauptung möchten die Herren für eine so ungeheuerliche ausgeben, daß sie von mir mit Emphase für dieselbe den Beweis verlangen, oder, wie im Beobachter, der offenbar besonders streng auf Wahrheit hält, gesperrt zu lesen steht, sogar den „Wahrheitsbeweis". Sollte das wirklich so schwer sein?

Um an der Wurzel anzusetzen: Wer hat die betreffenden Verbindungen in's Leben gerufen? Wer sind die sogen. „alten Herren" der Normannia und Laetitia? In welchem Verhältniß stehen die ehrwürdigen Herren Väter zu diesen ihren Sprößlingen? Was bezweckten und bezwecken sie heute noch mit diesen Verbindungen? Es genügt eigentlich, diese fundamentalen Fragen aufzuwerfen, die Antwort könnte ich mir füglich ersparen, indem die Herren vom Bad. Beobachter offenbar selbst diejenigen sind, welche — obgleich „die Zentrumspartei mit diesen jungen Herren in gar keiner Verbindung steht!" — auf diese Fragen am besten Bescheid geben könnten. Wer die Väter sind, davon kann sich übrigens Jeder überzeugen, der während einer solemnen Kneipe von der Normannia oder Laetitia durch das Schlüsselloch sehen wollte, dieselben sind an ihrem schwarzen Talar und der Tonsur unverkennbar. Ihre Hochwürden genirten sich übrigens kürzlich noch so wenig, daß man sie zur Zeit des Fuchsfanges sogar am hellen Mittage in der Vorhalle des Polytechnikums sehen konnte, wie sie sich mit den „jungen Herren" in's Benehmen setzten. Aus ihrem Verhältniß zu denselben wurde so wenig ein Hehl gemacht, daß ein bezüglicher Absatz in den Statuten prangte. Indeß wären Normannia und Laetitia bereits im vergangenen Frühjahr an dieser Klippe fast gescheitert. Der studentische Ausschuß bemerkte eines Tages, daß man es nur mit einem Verein und nicht mit einer Verbindung zu thun habe, und da nur Verbindungen statutengemäß in demselben Sitz und Stimme haben, wies er Normannia und Laetitia aus. Die Folge davon ist gewesen, daß sie sich nun in aller Form als Verbindung konstituirten. Eine studentische Verbindung, welche akademisch anerkannt werden soll, muß jedoch aus der Studentenschaft selbst hervorgehen. Daß Normannia und Laetitia studentisches Gewächs seien, konnten sie Niemanden einreden, dazu trügen sie ihre Vaterschaft zu klar an der Stirn, dazu waren die „alten Herren" denn doch

---

Der Mann und die Schlange.

Aus dem Amerikanischen von Alfred Friedmann.

„Es ißet ein wohlbekannt Thatsach, und beglaubiget durch so Viel', daß nun kein Weiser und Gelahrter zur Widersach' lebet, die Schlange hab' in ihrem Aug' ein maknettisch Krafft, solchergestalt, daß wer immer ihrer Ueberredung verfället, zu ihr hingerissen wird, entgegen seinem Willen, und elendiglich kommet um durch des Geschöpfes einen Biß."

Behaglich auf seinem Sopha ausgestreckt, im Schlafrock und mit Pantoffeln angethan, lächelt Harker Brayton, als er obigen Satz in der alten Morryster's „Wunder der Wissenschaft" las. Das einzige Wunder in der Sache, sagte er zu sich selbst, ist, daß der weise und gelehrte Mann in Morryster's Tagen solchen Unsinn geglaubt, der nun von den Unwissendsten unter uns als unhaltbar verworfen wird.

Eine Reihe von Gedanken kettete sich an diesen — denn Brayton war ein Mann der Gedanken — er ließ mechanisch sein Buch sinken, ohne die Richtung seines Blickes zu ändern. Sobald der Band unter die Sehlinie gegangen war, fesselte etwas in einem dunklen Winkel des Zimmers seine Aufmerksamkeit. Was er innerhalb seiner Umgebung sah, im Schatten unter dem Bette, waren zwei kleine Lichtpunkte, etwa eines Zolles Breite von einander entfernt. Sie konnten Widerschein der Gasflammen über ihm sein, deren Glanz sich in Metallknöpfen spiegelte.

Er beachtete sie kaum und nahm seine Lektüre von Neuem auf. Einen Augenblick später veranlaßte ihn eine Nöthigung — die er nicht genauer ergründete — das Buch wieder sinken zu lassen und zu suchen, was er vorhin gesehen. Die Lichtpunkte waren noch da. Sie schienen heller geworden zu sein und mit einem vorher nicht bemerkten grünlichen Schimmer zu leuchten. Es däuchte ihm auch, daß sie ein ganz klein wenig näher gekommen seien. Doch lagen sie noch zu sehr im Schatten, um Natur und Ursprung zu verrathen, und er las weiter. Plötzlich warf etwas in dem Text seine bisherige gleichgiltige Auffassung über Bord; ein Gedanke zwang ihn, aufzustehen und das Buch zum dritten Male neben sich auf den Divan zu legen. Dort glitt es ihm aus der Hand, fiel geräuschvoll zu Boden, den Deckel nach oben.

Brayton, halb erhoben, stierte fixen Blickes in das Dunkel unterm Bette, wo die Lichtpunkte, wie es ihm vorkam, mit erhöhtem Feuer schienen. Seine Aufmerksamkeit war nun ganz entfacht, sein Blick durchdringend, gebieterisch. Er erkannte, fast unmittelbar unter dem Eisenstabe des Bettes, die Ringe einer großen Schlange — die Lichtpunkte waren deren Augen. Ihr fürchterlicher Kopf, flach vom innersten Ringe vorgestreckt und auf dem äußersten ruhend, sah scharf nach ihm, das Ende des scheußlichen Rachens und die idiotische Stirne zeigten die Richtung ihres boshaften Lauerblickes. Die Augen waren nicht mehr leuchtende Punkte — sie bohrten sich in die seinen mit einem bewußten unheimlichen Bedeuten.

Eine Schlange im Schlafzimmer eines modernen Hauses besserer Gattung ist kein so gewöhnliches Phänomen, daß es seine Erklärung völlig zwecklos machen sollte. Harker Brayton, ein Junggeselle von 35 Jahren, ein Gelehrter, ein Beschäftigungsloser, ein halber Athlet, reich, beliebt, gesund, war aus allerlei fernen unwirthlichen Ländern nach San Franzisko zurückgekehrt. Seine Gewohnheiten, immer ein wenig luxurios, hatten durch lange Entbehrungen einen verdoppelten Hang zur Ueppigkeit angenommen, und selbst die Hilfsquellen des „Castle Hotels" genügten nicht zu der völligen Befriedigung des Verwöhnten. So nahm er die Gastfreundschaft Doktor Drüring's, des ausgezeichneten Naturforschers und Sammlers, seines Freundes an. Dessen Haus, ein großes, etwas altmodisches Gebäude, lag in einem finsteren Stadtviertel und trug äußerlich den sichtbaren Karakter stolzer Zurückgezogenheit.

II.

Herr Brayton empfand einen kleinen Stoß der Ueberraschung und ein Schauder des Widerwillens rann über seine Haut. Das war Alles. Sein erster Gedanke war, zu schellen und einen Diener herbeizuzaubern; aber, obwohl der Glockenstrang ganz in seinem Handbereiche baumelte, hatte er keine Bewegung nach ihm hingemacht; es war ihm durch den Sinn geschossen, man könne ihn nach solcher That der Furcht zeihen, und Furcht empfand er keine. Er fühlte klarer die Unangemessenheit der Lage, als er die Gefahr erkannte; es war empörend — aber widersinnig.

Das Reptil schon schien von einer Brayton unbekannten Art. Die Länge konnte er nur errathen. Der Körper däuchte dem Beobachter an der größten sichtbaren Stelle etwa so dick wie sein Oberarm. Wie konnte es ihm gefährlich werden, wenn es überhaupt gefährlich war? War es giftig? Eine Konstruktor? Seine Kenntniß der Gefahrsignale der Natur sagte ihm hier nichts.

Brayton sprang auf, bereitete seinen Rückzug von der Schlange vor, ohne sie zu stören, wenn möglich durch die Thür. Sollte das Ungethüm folgen, so hatte der Geschmack, welchrr die Wand mit Bildern behängt, dort auch eine Reihe von orientalischen Mordwaffen angebracht, deren eine er im Nothfalle herabreißen konnte. Inzwischen brannten die Schlangen mit „mitleitsloserer Bösmüthigkeit" denn je.

Brayton erhob seinen rechten freien Fuß von dem Boden, um rückwärts zu gehen. In dem Augenblicke fühlte er aber eine starke Abneigung gegen diesen Akt.

„Man hält mich für tapfer", flüsterte er, „ist Tapferkeit dann nicht mehr als Hochmuth? Prahlerei? Weil kein Zuschauer da ist für meine Beschämung; soll ich zurück?"

Und er hielt inne, den Fuß in der Luft, die eine Hand auf der Stuhllehne.

„Unsinn", sagte er laut. „Ich bin kein so großer Feigling, um zu fürchten, daß ich mich zu fürchten scheine."

Er hob den Fuß ein wenig höher, indem er das Knie mehr einbog, und setzte ihn fest auf den Boden, einen Zoll weit von dem andern.

Er konnte sich nicht Rechenschaft darüber geben, wie das gekommen war. Ein Versuch mit dem linken hatte dasselbe Ergebniß — er ging vorwärts — nich' zurück!! Die Hand auf dem Stuhl griff diesen krampfhaft an; der Arm war gerade ausgestreckt, er lehnte sich eine Idee zurück, man konnte sehen, daß Brayton nur ungern diese Stütze aufgab. Das bösartige Schlangenhaupt war noch immer aus dem innersten Ring vorgestredt, der dem Hals als Unterlage diente. Es hatte sich nicht bewegt, doch waren die Augen nur elektrische Funken, welche eine Unzahl leuchtender Nadeln strahlenförmig ausschossen.

Der Mann hatte eine aschgraue Leichenfarbe. Noch einen Schritt that er vorwärts und noch einen, der Stuhl nach sich ziehend, der, endlich losgelassen, mit einem Schlage auf den Boden fiel. Der Mann stöhnte. Die Schlange gab keinen Laut von sich, bewegte sich nicht, aber ihre Augen waren zwei blendende Sonnen. Das Reptil war ganz hinter ihrem Glanz verschwunden. Sie schossen wachsende Ringe gleißender und lebendiger Farbe aus, welche bei ihrer höchsten Ausdehnung gleich Seifenblasen zersprangen; sie schienen sich bis zu seinem Gesichte zu nähern und dann wieder Meilen weit entfernt zu sein.

Er hörte irgendwo, wie das fortwährende Rühren einer großen Trommel, mit täuschenden Wechselklängen ferner Musik, unbegreiflich süß dann, wie Töne einer Aeolsharfe. Er wußte, daß es die Sonnenaufgangsmelodie der Memnon-Statue war, und dachte, daß er in den Niluferbinsen stand und begeisterten Sinnes dieses unsterbliche Hohelied durch das Schweigen der Jahrhunderte hörte.

Die Musik erklang, oder vielmehr, es wurde aus ihr das ferne Donnern eines sich verziehenden Gewittersturmes. Eine Landschaft, in Sonne und Regen glänzend, lag vor ihm, von einem leuchtenden Regenbogen überspannt, der in seinem Rahmen hundert sichtbare Städte inbegriff. Mitten inne lag eine end

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu stadtkundig! Was thun? Man half sich damit, daß der betreffende Absatz in den Statuten gestrichen wurde. Daß damit zugleich die „alten Herren“ im Talar und mit der Tonsur“ an die Luft gesetzt worden seien, oder deren Verhältniß zu den „jungen Herren“ seither ein anderes geworden wäre, wird wohl selbst der Beobachter nicht behaupten wollen. Ob die betreffenden Herren zur Zentrumspartei gehören, oder nicht, wollen wir lieber nicht näher untersuchen, indem, wenn sich unglücklicherweise ergeben sollte, daß es der Fall, daß dieselben neben ihrem Seelsorgeramt Politik treiben, der Bad. Beobachter geradezu gelogen haben würde. Windthorst-Verehrer sind dieselben zweifellos. Wie kommen sie sonst dazu, sich darüber zu freuen, daß Normannia und Laetitia den Kultus der kleinen Exzellenz so eifrig mitmachen? Die „jungen Herren“ werden schwerlich ohne gehörige Anleitung und Einübung in ihrem studentischen Wichs in der Kirche vor dem Katafalk aufmarschirt sein, vollends mit gezogenem Degen an der kirchlichen Handlung sich ordnungsmäßig betheiligt haben! Daß sie es gethan, bestätigt der Bad. Beobachter ausdrücklich. Die Thatsache ist also zugestanden; allein die „Politik“ habe damit nichts zu thun! Gehört es in's Gebiet der Politik? fragt der lammfromme Anonymus im Bad. Beobachter mit der unschuldigsten Miene von der Welt, wenn diese Korporationen im Wichs an kirchlichen Feierlichkeiten theilnehmen und Gott nach katholischer Art ihre Verehrung darbringen? Gott oder Windthorst? Für die Herren Wacker und Genossen mag das einerlei sein, wir Andern fühlen uns durch diese mindestens mangelhafte Unterscheidung in unserer religiösen Empfindung tief verletzt und können gegen eine so frivole, gottesläßige Vermengung von Politik und Religion nicht nachdrücklich genug Verwahrung einlegen.

Auch daß Normannia und Laetitia auf ihren Kneipen einen Salamander auf den Papst reiben, leugnen die Herren im Bad. Beobachter nicht. Allein nicht erst auf den Papst und hernach auf den Kaiser, sondern auf Beide zugleich. Zugleich? Wer von Beiden wird zuerst genannt? Seine Heiligkeit oder Seine Majestät? Ich denke, doch wohl Seine Heiligkeit! Wem von Beiden sollen demnach die „jungen Herren“, welche selbstverständlich diese edle, echt deutsche Zweiheit selbst erdacht und eingeführt haben, nach Meinung ihrer „alten Herren“ mehr gehorchen, dem Papste oder dem Kaiser? Leo XIII. oder Wilhelm II.? Wie, wenn einmal Papst und Kaiser nicht einig sein sollten? Im alten römischen Reich deutscher Nation unseligen Andenkens, pflegte bekanntlich Seine Heiligkeit in solchem Falle über den betreffenden Kaiser den Bannfluch auszusprechen, ihn abzusetzen und seine Unterthanen des Eides zu entbinden. Das dürfte im deutschen Reiche, wie es 1871 erstanden ist, Seiner Heiligkeit nicht so leicht fallen, wie damals, obgleich die Sachsen- und Hohenstaufen-Kaiser sich gegen solch' päpstliche Anmaßungen wahrlich oft tapfer genug zu wehren verstanden haben. Der heilige Vater dürfte, Falls der Windthorst'sche „Zentrumsthurm“ aufrecht stehen bleibt, es sich eines Tages trotzdem beikommen lassen. Wie sollen alsdann die „jungen Herren“ der Normannia und Laetitia ihre Pflichten gegen das Vaterland, den Treueid, den sie dem Kaiser geleistet, mit ihren Pflichten und ihrem Gehorsam für Seine Heiligkeit den Papst vereinigen? Haben die „alten Herren“ gar nicht bedacht, in welchen unauflöslichen Konflikt durch diese Vermengung von Religion und Politik, von Kirche und Staat die jungen Gemüther gerathen müssen? Doch, wie sollten sie zu dieser Erkenntniß kommen! Ist nicht eben Dieses das kirchlich-politische Ideal der Herren Wacker und Genossen, der Zentrumsmänner? Nicht der „lebendige“ Katholizismus“, der ihnen als der alleinseligmachende erscheint? Ist nicht der Geist, wie derselbe bei der Windthorst-Feier in der Kirche und bei dem Salamander auf Papst und Kaiser (Beides selbstverständlich rein religiöse, kirchliche und keine politischen Handlungen!) zur That geworden ist, nicht der nämliche, welcher es Normannia und Laetitia eingab, in die Begeisterung ihrer Kommilitonen für Kaiser und Reich und deren Begründer nicht mit einzustimmen? Hätte ich den Unfehlbaren im Vatikan als den Beherrscher der Welt und damit auch Deutschlands gefeiert und ein Hoch auf Windthorst, als den Erneuerer der römischen Herrschaft in Deutschland, ausgebracht, wie hätten sie jubelnd eingestimmt, die „guten“ Katholiken!“

Heißt das die kirchlich-politischen Ideale der Herren Wacker und Genossen verwirklichen helfen oder nicht? Ja oder Nein? Da die Meisten doch wohl mit Ja antworten müßten, hat der Bad. Beobachter für diese eine Beruhigungspille bereits dargereicht. Was kann einer so mächtigen Partei, wie der des Zentrums, ruft er stolz, an einigen katholischen Studentenverbindungen gelegen sein! gar an dem akademischen Wichs! Nun denn, meine Herren, da Ihnen so wenig daran gelegen ist, warum all' der Lärm und Hader? Normannia und Lätita brauchen nur ihre Farben und ihren Wichs abzulegen und ihre alten Herren „alte Herren“ sein zu lassen — und die Karlsruher Studentenschaft wird ihnen kein Haar mehr krümmen, und der Friede an unserer Alma mater ist wieder hergestellt!

Was unsere Musensöhne so gegen Normannia und Lätitia in Harnisch bringt, ist, daß sie akademisch anerkannte Verbindungen sind, deren Abzeichen sie achten, deren Fahne sie salutiren müssen. Wie in Karlsruhe, so an allen übrigen deutschen Hochschulen. Bewirken Sie diese Auflösung, meine Herren, — es bedarf dazu nur eines Winkes von Ihnen! — und Sie werden sich nicht nur um die deutsche Studentenschaft, sondern um Religion und Wissenschaft, um das deutsche Vaterland in hohem Grade verdient gemacht haben. Die katholischen Studentenverbindungen an unsern Hochschulen aufrecht halten, heißt, das Heiligste, was wir Akademiker kennen, auf Sein oder Nichtsein herausfordern, heißt, den Kulturkampf, über dessen verderbliche Wirkungen Sie nicht genug seufzen können, in die Studentenschaft hineintragen.

Wie diese Frage der katholischen Studentenverbindungen mit der ganzen Zentrumspolitik, mit dem Geschicke des Reiches eng zusammenhängt, beweist der Bad. Beobachter auch dadurch, daß derselbe, indem er für sie eintritt, mich davor warnt, mit dem unerschütterlichen Zentrum anzubinden, dessen Macht im Volk begründet sei, er spielt überdies die „von Gott eingesetzte Obrigkeit“ und auch noch S. M. den Kaiser selbst gegen mich aus. Wie steht es in Wahrheit damit? Darüber das nächste Mal.

Karlsruhe, den 14. Aug. 1892.

Arth. Böhtlingk.

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe,** 13. Aug. Es war vorauszusehen, daß unser Artikel in Nr. 188 I. mit der Ueberschrift „Ein ultramontaner Sieg in Sicht?“ in gewissen Kreisen auf Widerspruch stoßen würde, ähnlich wie unsere in sachlicher Beziehung bisher durch Nichts erschütterten Ausführungen über die geplante Neubesetzung einer Professorenstelle an der hiesigen Realschule; die demokratische Presse hat darauf bisher nur mit einigen albernen Phrasen und gehaltlosen Schimpfereien geantwortet, wie wir das von dieser Seite ja hinlänglich gewohnt sind. Bezüglich der in obigem Artikel behandelten Besetzung des Freiburger Lehrstuhls für neuere Geschichte aber meldet sich heute Niemand Geringeres, als die Direktion des großherzoglichen Generallandesarchivs zum Wort, um ihrem Schützling, Herrn Archivrath Schulte, in einer an eigenthümlicher Stelle in der Karlsruher Ztg. abgedruckten Erklärung ein Zeugniß über dessen politisches Wohlverhalten auszustellen. Die Direktion führt aus, daß sich Herr Schulte zur Zeit auf Urlaub in der Schweiz befinde, wo ihn die Angriffe der Bad. Landeszeitung „wohl nicht erreichen werden“. Wirklich nicht? Man pflegt doch sonst in der benachbarten Schweiz noch nicht außerhalb der Welt zu sein! Im Weiteren führt die Direktion des großh. Generallandesarchivs aus, Herr Schulte habe während der nahezu sieben Jahre seiner Thätigkeit an dem Archiv weder im dienstlichen Verkehr, noch in seinem außerdienstlichen Verhalten irgend welche Veranlassung gegeben, „als Parteimann angesprochen zu werden“, und die Objektivität seiner wissenschaftlichen Forschungen und Urtheile sei „nie durch Parteianschauungen getrübt“ worden. Wir nehmen gern von dieser Erklärung Kenntniß, gestatten uns aber doch die Bemerkung, daß damit die durchaus ruhigen und sachlichen Ausführungen unseres Gewährsmannes noch lange nicht entkräftet werden können. Im Gegentheil scheint uns die ganze Erklärung der Direktion des großh. Generallandesarchivs nichts weiter, als eine in gemessenen Formen gehaltene Empfehlung des Herrn Archivraths Schulte zu sein, wie sie dieser Tage schon in einem der Straßburger Post wieder einmal von „hochgeschätzter Seite“ und einer „berufenen Autorität“ zugegangenen Artikel enthalten war. Wir kennen zufällig diese „hochgeschätzte Seite“ des elsässischen Blattes recht genau, und wissen auch, daß sie schon mehr als einmal darin den Versuch gemacht hat, im Tone offiziöser Schulmeisterei und scheinbarer Objektivität über innere badische Verhältnisse das große Wort zu führen. Aber wir kennen noch mehr, nämlich auch die Gründe, welche die „hochgeschätzte Seite“ zu dieser Aeußerung veranlaßt haben. Sie gipfeln in dem Bestreben, Herrn Archivrath Schulte aus seiner jetzigen ersprießlichen Thätigkeit in Karlsruhe „hinwegzuempfehlen“ und ihn auf einen Posten außerhalb der Residenz zu stellen, für welchen er nach dem in unserer Nr. 188 Gesagten doch nun einmal nicht geeigenschaftet ist. Wer, wie wir, über diese Dinge genügend unterrichtet ist, der wird diese Art der Fürsprache von „hochgeschätzter, autoritativer Seite“ zum Mindesten etwas sonderbar finden und ihren Werth darnach zu bemessen wissen. Das großh. Generallandesarchiv, oder wohl richtiger Herr Archivdirektor v. Weech, hätte besser gethan, statt seiner nichtssagenden Erklärung in der Karlsruher Ztg. auf die sachlichen Ausführungen unseres Artikels näher einzugehen. Mit bloßen autoritativen Versicherungen schafft man doch heutzutage keine Thatsachen mehr aus der Welt!

* **Karlsruhe,** 13. Aug. Der Papst muß soeben von Neuem die Erfahrung machen, daß seine Anweisungen an den französischen Episkopat und Klerus, den Anschluß an die Republik zu vollziehen, auf Widerspruch und Widerstand stoßen. Der streitbare Bischof von Séez, Mgr. Tregars, scheint aller Welt zeigen zu wollen, daß er sich den Weisungen Leo's XIII. nur dem Scheine nach fügt, in Wirklichkeit aber seinen monarchistischen Ueberzeugungen treu geblieben ist. Der Brief, in welchem Mgr. Tregars dem Kultusminister Ricard seinen Entschluß mittheilte, die beanstandeten Kapitel des Katechismus der Diözese von Séez zu unterdrücken, war so trotzig, daß Herr Ricard in seiner Antwort sein Bedauern darüber in sehr würdevoller Weise ausdrückte. Damit erschien der Handel für alle Welt abgethan, nur nicht für den Prälaten, der nachstehendes neues Schreiben an den Kultusminister richtete:

Bisthum von Séez. Séez, den 8. August 1892.

Herr Minister! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 26. Juli anzuzeigen, in welchem Sie mir mittheilten, daß Sie meinen Brief vom 22. desselben Monats erhalten haben. Ich bedauere, Herr Minister, daß mein Brief Ihnen wegen seines Inhalts und seiner Form mißfallen konnte. Es ist Ihnen, wie ich glauben will, gewiß nicht entgangen, wie schwer es mir fiel, Ihnen denselben zu schreiben; der unbedingte Gehorsam, welchen ich dem heiligen Vater schulde, hat allein mich dazu bewegen können. Sie verzeichnen mit Bedauern, sagen Sie, die Meinungsverschiedenheit, welche zwischen der Regierung und mir über die beiderseitigen Rechte der Kirche und des Staates besteht. Wird es mir erlaubt sein, Ihnen das Leid auszudrücken, das ich empfinde, weil diese zwischen dem Staate und der Kirche fortbesteht, welche nur die ihr gebührenden Freiheiten (!!!) verlangt, auf die sie ein Recht hat und die man ihr hartnäckig verweigert? Wie dem auch sein mag, so habe ich die Pflicht, meinen Brief vollständig aufrecht zu erhalten, und indem ich energisch gegen jede Einmengung der Politik in meine Unterweisung über die Pflichten der Wähler, über die Gefahren der Schulen ohne Gott, über die Ehescheidung, welche dem über Allem stehenden göttlichen Gesetze zuwiderläuft, protestire, kann ich das nicht annehmen, was Sie mir wie eine Gunst anbieten, das Zurückziehen meiner Verweisung an den Staatsrath wegen Amtsmißbrauchs. Genehmigen Sie, Herr Minister, u. s. w. † Franz-Marie, Bischof von Séez.

♂ **Berlin,** 12. Aug. S. M. der Kaiser wohnte Vormittags militärischen Uebungen bei Potsdam bei und kam Nachmittags nach Berlin, um einer Einladung des Offizierkorps der Garde-Füsiliere zur Tafel zu entsprechen. — Die Vermählung der Prinzessin Margarethe von Preußen, jüngsten Schwester des Kaisers, mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist, wie aus Homburg gemeldet wird, auf den 1. November angesetzt. — Der General der Artillerie z. D., v. Roerdanoz, ist in Graubünden am Herzschlag gestorben. — Die Branntweinproduktion im deutschen Reiche betrug in der Zeit vom 1. Oktober v. J. bis Ende Juli d. J. 2,753,002 Hektoliter reinen Alkohols (gegen 2,781,657 Hektoliter in dem gleichen Zeitraum 1890/91). In den freien Verkehr wurden nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe übergeführt 1,668,777 Hektoliter (gegen 1,834,202 Hektoliter in 1890/91).

N **Berlin,** 12. August. Die Strafthaten aus dem Gebiete der Börsen- und Finanzwelt, welche im vergangenen Spätherbst das Publikum in so lebhafte Aufregung setzten, haben jetzt in dem Gerichtsverfahren gegen den Kommerzienrath Wolff ihre erste Sühne gefunden. Die verdiente harte Strafe ist dem Angeklagten und seinem noch widerlicheren Mitschuldigen Leipziger zu Theil geworden. Mit Entrüstung hat man aus dem Prozeß vernommen, daß der Hauptangeklagte, der seit Jahren von Unterschlagung und Betrug lebte, jährlich zu seinem Unterhalt 200,000 Mark gebrauchte, daß man an der Börse, die doch sonst in solchen Dingen eine feine Witterung hat, von dem lange Jahre zurückreichenden vollständigen Verfall der Firma keine Ahnung hatte, daß dieser gewissenlose Mensch noch bis zu seiner Abführung in's Gefängniß mit allen möglichen Ehrenwürden der Kaufmanns- und Börsenwelt geschmückt war, und daß die Angeklagten, wie ein Vertheidiger zu ihrer Entschuldigung bemerkte, mitten in den Anschauungen lebten, welche die Börse über das Verfügungsrecht über Depots „nun einmal“ hat. Die allgemeine Empörung, welche über die damals in mehreren Fällen zu Tage getretenen betrübenden und beängstigenden Erscheinungen im Börsen- und Bankenverkehr sich zeigte, gab bekanntlich Anlaß zu gesetzgeberischen Anregungen im Reichstag Seitens der Nationalliberalen, der Konservativen und des Zentrums, die leider nicht zum Ziele führten. Werden nicht die Entartungen und krankhaften Auswüchse theils durch die Gesetzgebung, theils durch die Selbstzucht der betheiligten Kreise beseitigt, so wird das Mißtrauen, welches sich jetzt schon auch gegen die wohlthätige und berechtigte Wirksamkeit der Börse richtet, immer weiteren Umfang annehmen.

* **Eisenach,** 12. Aug. Der Großherzog ist heute Vormittag nach Scheveningen abgereist.

Frankreich.

♤ **Paris,** 12. Aug. Wie man weiß, beharrt der Gemeinderath von Saint-Ouen bei seinem Vorhaben, einen Kongreß der sozialistischen Gemeinderäthe von Frankreich zu veranstalten, und dem Verbot der Regierung hat er nur insoweit Rechnung getragen, als er die Vertreter der anderen Gemeinden nicht in seiner Eigenschaft als amtliche Körperschaft und nicht im Rathhause, sondern gewissermaßen privatim in einem anderen Lokale versammeln will. Ueber den Stand der Angelegenheit hat der Sekretär des Ausschusses, welcher den Kongreß vorbereitet, dem Matin diese Aufschlüsse gegeben: „Bis jetzt können wir auf 60 Abordnungen zählen, und es gibt in Frankreich 82 sozialistische Gemeinderäthe; das Ergebniß ist also nicht übel. Alle werden uns antworten; wenn einige noch zögern, so erklärt sich das aus der Ungewißheit, welche durch das ministerielle Verbot veranlaßt worden. Aus dem Allier, dem Cher, den Ardennen, dem Norddepartement und dem Pas-de-Calais werden Alle kommen, im Süden haben Marseille, Toulon, La Seyne, Narbonne zugesagt; die Haute-Loire und der Puye de Dome schicken Vertreter. Mehrere kleine Gemeinden, die zu arm sind, um die Reisekosten zu bestreiten, ermuthigen uns brieflich und beauftragen einen aus unserer Mitte, oder einen Freund aus Paris mit ihrer Vertretung. Was die Abstimmung anlangt, so wird bei derselben jede Gemeinde je eine Stimme haben. Paris und Saint-Ouen, dessen 20 Gemeinderathsmitglieder sämmtlich zugegen sein werden, würden sich sonst eines ungerechten Vortheils erfreuen. — Cassagnac verwahrt sich in der Autorite mit großer Heftigkeit gegen den Besuch des französischen Geschwaders in Genua. „Man weiß“, sagt er in der feinen Sprache, die ihn auszeichnet, „was aus der Freundschaft zwischen Italien und uns geworden ist. Italiens Dankbarkeit hat sich seit lange verflüchtigt; aus herzlicher Zuneigung ist elender Neid und Haß geworden, und die Nation, welche sich ehedem die Schwesternation nannte, hat die Undankbarkeit bis zum Schwestermorde getrieben. Sie hat sich unserem Todfeinde Deutschland zugesellt, und ihr Streben geht nur dahin, bei der Zerstückelung Frankreichs einen Antheil zu gewinnen. Kürzlich noch begab sich ihr König nach Berlin, um mit Wilhelm an unserem Untergange zu arbeiten. Und kaum wandelt ihn die Laune an, Genua zu besuchen, so findet die französische Regierung das Bedürfniß, ihn dort mit einem Geschwader zu begrüßen. Wen betrügt man hier? wen will man durch eine solche Heuchelei und Unterwürfigkeit irre führen? Sicherlich kann man nicht die Absicht haben, den Glauben an eine Wiederannäherung Frankreichs und Italiens zu erwecken; also warum dieser Besuch, der auf alle französischen Vaterlandsfreunde einen peinlichen Eindruck macht? Man sagt, daß es die Regel ist, einen Fürsten, der sich unserer Grenze nähert, zu begrüßen. Aber ist nicht Wilhelm nach Metz und Straßburg ge-

---

lose Schlange, die eine Krone trug, ihr Haupt aus ihren zahlreichen Ringen streckte und ihn ansah mit den Augen seiner todten Mutter. Plötzlich schien diese verzauberte Landschaft schnell, wie eine Theaterdekoration, abwärts zu schweben und verschwand im Nebel. Etwas hatte ihm einen harten Schlag auf den Kopf und Brust gegeben. Er war zu Boden gefallen; das Blut rann ihm aus den Wunden seiner Nase und der geborstenen Lippe. Einen Augenblick lag er stumpf und sinnlos, geschlossenen Auges, mit dem Gesicht gegen den Boden.

In wenigen Minuten war er wieder zu sich gekommen und dabei gewahr worden, daß sein Sturz, indem er die Augen von der Schlange abzog, den bannenden Zauber gebrochen. Er fühlte, daß er nun, mit abgewendeten Blicken, seinen Rückzug bewerkstelligen können würde. Aber der Gedanke an das Thier, das, nur wenige Fuß von seinem Haupte entfernt, ungesehen, sich gerade vielleicht eben zum Sprunge auf ihn anschickte und seine scheußlichen Ringe um seinen Hals schlingen würde, war schrecklich. Er erhob sein Haupt, sah wieder in jene unheilbringenden Augen und — war wieder ihr Gefangener.

Die Schlange war regungslos geblieben und schien etwas von ihrer Gewalt auf seine Einbildungskraft eingebüßt zu haben; die überschwenglichen Erscheinungen von vorher wiederholten sich nicht. Unter jener flachen und gehirnlosen Stirne glänzten die schwarzen runden Augen wie zuerst, immer nur mit einem unaussprechlich feindseligen Ausdruck. Es war, als ob das Geschöpf, von seinem Triumph überzeugt, beschlossen, fürder keine bethörenden Zauberkräfte mehr zu gebrauchen.

Dann kam eine furchtbare Szene. Der Mann auf dem Boden, einen Schritt von seinem Feinde entfernt, hob seinen Oberkörper auf den Ellenbogen, das Haupt rückwärts gezogen, die Beine ganz ausgestreckt. Sein Gesicht war weiß zwischen den rothen Blutstropfen, seine Augen bis zur äußersten Grenze weit aufgerissen. Schaum trat auf seine Lippen, er tropfte in Flocken herab. Krämpfe gingen über ihn hin, bewegten seinen Körper wie in Schlangenlinien. Er bog sich in den Hüften und schleuderte die Beine nach beiden Seiten. Und jeder Ruck brachte ihn der Schlange etwas näher. Er wollte sich mit den Händen rückwärts steuern, und doch schob er sich nur immer vorwärts auf den Ellenbogen!

III.

Doktor Drüring saß mit seiner Frau in dem Lesezimmer. Der Gelehrte war in besonders guter Laune.

„Ich habe eben, im Tausch mit einem anderen Sammler, ein prachtvolles Exemplar von Ophiophagos erhalten.“

„Und was ist das für ein Ding?“ fragte die Dame mit zweifelhaftem Interesse.

„Mein Herr und Helland, welch' unergründliche Unwissenheit! Ein Mann, der nach der Heirath herausfindet, daß seine Frau nicht griechisch kann, ist zur Scheidung berechtigt. Der Ophiophagos ist eine Schlange, die andere Schlangen frißt.“

„Ich hoffe, er wird Alle die Deinen fressen!“ sagte sie und drehte gleichgiltig die Lampe höher. „Aber wie fängt er die anderen Schlangen? Ich denke durch Zauber.“

„Das sieht Dir ähnlich, meine Liebe!“ rief der Doktor, einige Erregung heuchelnd. „Du weißt, wie ärgerlich mich jede Anspielung auf den dummen Aberglauben, des Schlangenauges Kraft zu bannen betreffend, macht.“

Die Unterhaltung ward durch einen mächtigen Schrei unterbrochen, welcher durch die Stille des Hauses wie eines Dämons Stimme aus dem Grabe klang. Wieder und wieder schrie es, mit schrecklicher Deutlichkeit. Sie sprangen auf, der Mann bestürzt, die Frau blaß und sprachlos vor Schreck.

Noch ehe der Wiederhall des letzten Hilferufes verklungen, war der Doktor schon draußen, die Treppe hinauf, zwei Stufen auf einmal nehmend. Im Flur, vor Brayton's Zimmer, traf er schon Diener, die von oben herabgeeilt waren. Alle drangen in das unverschlossene Gemach, ohne zu klopfen. Brayton lag todt in dem Bette. Sein Kopf, seine Arme waren zum Theil unter dem Bett verborgen.

Sie zogen den Körper hervor, drehten ihn um. — Das Gesicht war voll Schaum und Blut, die Augen starrten weit offen — ein fürchterlicher Anblick.

„Gestorben in einem Anfall“, sagte der Mann der Wissenschaft, die Hand auf dem Herzen des Freundes. Dabei sah er zufällig unter das Bett.

„Guter Gott, wie kommt das Ding hierher?“ fügte er hinzu.

Er griff unter das Bett, faßte die noch geringelte Schlange und schleuderte sie in des Zimmers Mitte. Dort gab sie einen harten, trockenen Ton und glitt bis an die Wand hin über das Parket, dann ohne Bewegung liegen bleibend.

Es war eine ausgestopfte Schlange, zwei Schuhknöpfe bildeten ihre Augen.

Neisse, 12. Aug. Der Kaiser hat sich eingehenden telegraphischen Bericht über das Unglück in der Militärschwimmanstalt senden lassen. Der Musketier Schlombs, bei dem die Versuche, ihn in's Leben zu rufen, Erfolg hatten, ist nun doch gestorben und bildet das achte Opfer.

(**Eine galante Eisenbahndirektion**) ist die der Michigan-Zentralbahn, welche seit einer Reihe von Monaten Blumenspenden an reisende Damen bei Benutzung gewisser Züge verabfolgen läßt. Gleichzeitig mit dem Sträußchen wird eine hübsch ausgestattete Karte überreicht, die die Michigan-Zentralbahn und die anschließenden östlichen Verbindungsstrecken darstellt und die Widmung „Compliments of the Chif Engineer Michigan Central“ trägt. Bisher sind nur Feldblumen überreicht worden. Die Bahn baut jedoch zwei Gewächshäuser in Niles, um auch während des Winters den Damen eine Aufmerksamkeit durch die Blume erweisen zu können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

kommen? und doch fiel es Niemandem, selbst nicht dem unterwürfigen Ribot, ein, ihm diese Huldigung zu erweisen. Aber wer von uns gäbe nicht Wilhelm den Vorzug vor Umberto? Wilhelm ist uns nichts schuldig. Wir haben uns geschlagen und werden uns noch schlagen, denn die Geschichte der nationalen Kämpfe zwischen Frankreich und Deutschland ist nicht abgeschlossen. Aber Umberto, das ist ein Anderes: er ist der Renegat, der Verräther an der Dankbarkeit; und es ist wahrlich gehässig und widerwärtig, daß unsere würdelose Regierung uns dahin bringt, einem Feinde zu huldigen, der unsere Fahne nicht ansehen kann, ohne daß er sie zerreißen möchte. Nach Genua gehen heißt Italien nachahmen und sich ebenfalls zum Lügner machen...."

* **Paris**, 12. Aug. Die Journale besprechen befriedigt den Sturz Salisburys. Sie erklären jedoch zumeist, nicht zu hoffen, daß hierdurch viel an der auswärtigen Politik Englands geändert werden würde. Nur „Liberte" meint, Frankreich habe jetzt nicht die Koquetterie zu fürchten, die das Toryministerium gegenüber dem Dreibund zeigte. Die Regierung der Liberalen sei eine Garantie mehr für die guten französisch-britischen Beziehungen und für den Frieden. Der Temps sagt: Unser Interesse an dem Ministerium Gladstone ist mit keiner internationalen Frage verknüpft, es beruht völlig auf der Gemeinsamkeit der Sache des Liberalismus.

Baden.

⊙ **Mannheim**, 12. Aug. Der hiesige Medizinalverband hielt heute Abend im „Badener Hofe" eine öffentliche Versammlung ab, um über die Maßnahmen zu berathen, welche nach dem Verschwinden des seitherigen Geschäftsführers, des sozialdemokratischen Agitators Hänsler ergriffen werden sollen. Die Versammlung, die sehr zahlreich besucht war, nahm einen stürmischen Verlauf und wurde sowohl über den ungetreuen Kassier Hänsler als auch über den Vorstand des Verbands, welcher die Kontrolle sehr nachlässig ausgeübt, den Stab gebrochen. Das Defizit beläuft sich, wie in der Versammlung dargelegt wurde, auf 25,000 Mk. Diesen Passiven stehen an Aktiven 4000 M. gegenüber, wozu noch 3000 M. rückständige Rechnungen kommen. Wenn die hiesigen Aerzte auf ihrem Beschluß beharren sollten, für den Medizinalverband keine Dienste mehr zu leisten, will man von auswärts Aerzte kommen lassen. Der Verband soll unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Zur Deckung des Defizits soll ein Aufruf an die gesammte hiesige Bürgerschaft in sämmtlichen Zeitungen erlassen werden behufs Zeichnung von freiwilligen Beiträgen. Den Rest will man durch vierteljährliche Extrasteuern decken. Seltsam berührte es, daß in der Versammlung immer nur von der „Bürgerschaft" gesprochen wurde, während sonst für die Herren Sozialdemokraten nur Kapitalisten, Volksaussauger und fettgefressene Vollblut-Bourgeois existirten. Die Erklärung dieser Erscheinung ist leicht: man braucht eben die „Mastbürger" zur Deckung des Defizits. Ob sich die Angehörigen der übrigen Parteien dazu bereit finden lassen werden, mit ihrem Gelde dem sozialdemokratischen Medizinalverein wieder auf die Beine zu helfen, dürfte wohl mehr als fraglich sein.

♂ **Bühl**, 13. Aug. Wie das hiesige Wochenblatt erfährt, beabsichtigt die Firma Engel, Grethel und Berger in Bühlerthal ein Luftkurhotel großen Styls beim Wiedenfelsen zu erbauen; das nöthige Gelände sei bereits dazu angekauft. Der Wiedenfelsen ist ein großartiger Aussichtspunkt und liegt eine halbe Stunde unterhalb Sand, eine Stunde unterhalb Hundseck, eine Stunde unterhalb Plättig und ist etwa 10 Minuten von der Höhe der Gertelbachwasserfälle entfernt.

§ **Emmendingen**, 11. Aug. Zu einer Ovation für den geliebten Altreichskanzler gestaltete sich die letzte Versammlung — der Familienabend — des hiesigen Evangel. Arbeitervereins. In richtiger Würdigung des zeitgemäßen Themas hatte Herr Pfarrer Roggenburger von Klein-Kems es übernommen, uns Fürst Bismarck als Staatsmann, Volksmann und Familienvater zu schildern, und er entledigte sich dieser Aufgabe in meisterhafter Weise. Die überaus zahlreich besuchte Versammlung, der auch viele Frauen anwohnten, lauschte aufmerksam den Ausführungen des geschätzten Redners. Ein bekannter Zug aus des Fürsten Leben schildert ihn uns — von seiner Gemüths-Seite — mehr als Bände es zu thun vermögen: Nach der Schlacht bei Königgrätz hatte er — ein leidenschaftlicher Raucher — sich auf den langentbehrten Genuß einer Zigarre gefreut. Im Begriff eine solche anzustecken, fiel sein Blick auf einen schwer verwundeten Soldaten, dessen Augen um eine Erquickung zu bitten schienen. Bismarck hatte nichts bei sich als seine letzte Zigarre und rasch entschlossen steckte er sie dem Soldaten in den Mund. „Keine Zigarre hat mir je so gut geschmeckt als jene auf dem Schlachtfeld von Königgrätz — die ich nicht rauchte" — äußerte er sich später. Aehnliche Züge aus seinem Leben erzählte uns Redner mehrere und lebhafter Dank wurde ihm zu Theil, als er geendet. In der That ist es eine überaus dankbare Aufgabe auch dem Herzen unserer Arbeiter, bei welchen der beste der Deutschen noch so vielfach verkannt wird, Fürst Bismarck näher zu bringen. Dies ist Redner in vollstem Maße gelungen und der Evangel. Arbeiterverein hat sich dadurch viele Freunde erworben. Doppelt sympathisch berührt uns ein solcher Vortrag in den heutigen Tagen, wo Fürst Bismarck nicht allein von ultramontaner, sondern, leider sei es gesagt, auch von evangelischer Seite Gegenstand der dummdreistesten Angriffe ist.

Ein badisches Volksfest in New-York.

Ueberall, wo Badener in der Fremde sich zusammenfinden, bestreben sie sich, die Sitten und Gebräuche des alten Heimathlandes am Schwarzwald und am Rhein hochzuhalten. Allenthalben begegnen wir denselben biederen, frohen und rechten Menschen wie in der trauten Heimath, auch überm Meere sind sie die Alten, sind sie die treuen Badener geblieben. Bei ihren Festen singen sie die theuern heimathlichen Lieder und trinken mit goldenem deutschen Wein sich Glück zu und sind glücklich, überglücklich, im Geiste wenigstens einmal wieder hinüberschauen zu können in das liebe, theure Badenerland mit seinen Sitten und Bräuchen, mit seinen schmucken Trachten, mit seiner seelenvergnügten, herzinnigen Fröhlichkeit und munteren, heiteren Lebenslust. Einen der glänzendsten Beweise, wie trefflich unsern Badenern jenseits des Ozeans dies gelingt und wie meisterlich sie es verstehen, solch' selige Stunden der Heimathsfreude hervorzuzaubern, hat das jüngst vom Badenerthum in der Metropole der Vereinigten Staaten und ihrer Umgebung veranstaltete, drei Tage hindurch (vom 17.—19. Juli) währende, in seiner Art einzig großartige badische Volksfest geliefert. Die Namensvetterin unseres Blattes, die hinsichtlich ihres stattlichen Formates und der Reichhaltigkeit der Nachrichten aus der Heimath manches hiesige Blatt in den Schatten stellt, die in New-York erscheinende Badische Landeszeitung, bringt darüber einen ausführlichen, anziehenden und reizvollen Bericht, dem wir in der Hauptsache bei der nachfolgenden Darstellung der Festlichkeit folgen wollen.

Schon der erste Tag, der Sonntag, konnte als Richtschnur für den ferneren Erfolg des Festes gelten, denn der große Brommer'sche Park war derart angefüllt mit Badenern und Vertretern aller Nationen deutscher Sprache, daß Manche sich wieder entfernen mußten, weil sie in dem Gewühl, Geschiebe und Gedränge fürchteten, erdrückt zu werden.

Die Gunst des Himmels war aber auch ganz und gar wieder auf badischer Seite und das herrliche Wetter lockte die Vergnügen suchenden Schaaren frühzeitig hinaus in den Brommer'schen Park, wo die programmmäßigen Vorstellungen bereits um 2½ Uhr begonnen hatten.

Der Empfang der Vereine nahm sehr viel Zeit in Anspruch, denn Präsident Adam Keller ließ es sich nicht nehmen, jeden erschienenen Verein einzeln in den Park zu führen und jedem die Ehre einer besonderen Rede angedeihen zu lassen.

Nach einer vom Hörburger'schen Orchester gegebenen Introduktion trat Präsident A. Keller vor und begrüßte die Anwesenden durch folgende herzlich warme Rede, die unter stürmischen Beifallsbezeugungen entgegengenommen wurde:

„Mitglieder des Badischen Volksfestvereins, Freunde und Landsleute!

Ich heiße Sie im Namen des festgebenden Vereins heute hier herzlich willkommen und spreche Ihnen unseren innigsten Dank aus, daß Sie sich so zahlreich zu diesem, unserem dritten badischen Volksfeste eingefunden haben. Die beiden ersten von uns veranstalteten Feste waren unter der genialen Leitung unseres lieben Ehrenpräsidenten Ambros Stolzenberger von einem schönen Erfolg gekrönt, aber ich hoffe, daß auch das diesjährige Fest in erfolgreichster Weise verlaufen werde. Wir sind hier heute nicht nur Badener, sondern auch Amerikaner, und wenn wir auch noch stets in Liebe der alten schönen Heimath gedenken, so sind wir doch auch immer bereit, für die Interessen unseres neuen Vaterlandes einzutreten. Aus den Erträgen unserer Volksfeste haben wir schon manche Noth gelindert, schon manche Thräne getrocknet, schon manches Leid gestillt. Als Badener wollen wir treu zusammenhalten, und ich wünsche und hoffe, daß Sie Ihre Liebe zum alten Vaterlande dadurch bekunden, daß Sie unsere Feste kräftigst unterstützen. Und nun, meine Freunde, erkläre ich das dritte badische Volksfest als eröffnet."

Die Hülle fiel und in wunderbarem Glanze strahlte das Kolossalstandbild der Badenia der jubelnden Menge entgegen. Der Kreutzer-Quartettklub stimmte Schäfers Sonntagslied von Konradin Kreutzer an und als das von unserem vaterländischen Komponisten geschaffene erhebende Lied über den andächtig lauschenden Zuhörern verklungen, stellte Präsident Keller den Festredner, Ehrenmitglied Louis Baumann, vor, welcher mit stürmischem Jubel empfangen wurde und darauf eine meisterhafte Rede begann. Eine besondere Bedeutung erhielt der offizielle Eröffnungsakt noch dadurch, daß von Seiten des Vorstandes ein Glückwunschtelegramm abgesandt wurde an den in Wien weilenden Männergesangverein „Arion" von New-York, der auf seiner Deutschlandreise so großartige Siege für das Deutschthum Amerikas erntete. Der Wortlaut des Telegramms ist folgender:

„Gesangverein Arion, Präsident Katzenmayer,
Prater, Wien.

Zehntausend Badener, versammelt in Brommer's Park, entbieten Euch deutschen Gruß und Glückwunsch.
Badischer Volksfestverein."

Nun entwickelte sich erst recht das eigentliche Volksfestgetriebe. Die große badische Kinderpolonaise, bei welcher jedes Kind ein badisches Fähnchen und eine Zuckerdüte bekam, das Wurstschnappe, das Kuchefresse und Syrupschlecke, das Kasperletheater, die Nebelbilder, die akrobatischen hochinteressanten Leistungen, der Schraubenmensch, die Jongleure und die Königin der Lüfte, — Alles ging programmmäßig vor sich und hielt bis in die späte Nacht hinein Festgeber und Gäste in fröhlichem Thun beisammen. Aber die Strapatzen des am Montag stattfindenden Festzuges durch die Straßen der Stadt und überhaupt das Bewußtsein, daß das Vergnügen während dreier Tage in vollen Zügen genossen werden kann, zog doch Manchen früher, wie es ihm eigentlich lieb war, nach Hause, denn für Montag war die Parole, pünktlich zur Stelle. (Schluß f.)

Handelsnachrichten.

* **Magdeburg**, 12. Aug. (Zuckerbericht.) Kornzucker ausschl. von 92 Proz. 18.—, Kornzucker ausschl. 88 Proz. Rendem. 17.10. Nachprodukte ausschl. 75° Rendem. 14.50. Fest. Brodraffinade. I. 28.—. Brodraffinade II. 27.75. Gem. Raffinade mit Faß 28.50. Gem. Melis I. mit Faß 26.75. Fest. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für August 13.20 bez., 13.22½ Br., für Sept. 13.32½ bez., 13.35 Br., für Okt.-Dez. 12.90 G., 12.92½ Br., für Jan.-März 13.— G., 13.15 Br. Stetig. — Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 31,000 Ztnr.

Städtisches.

= **Karlsruhe**, 13. Aug. Morgen, Sonntag, gelangt im Stadtgartentheater die bestens bekannte Operette „Das verwunschene Schloß" von Millöcker zum ersten Male zur Aufführung. Diese Operette, welche ganz eigenartig in ihrer Handlung und Musik, vor Jahren schon an allen großen Bühnen Deutschlands und Oesterreichs zur Darstellung gelangte, dürfte nicht verfehlen, auch bei dem Karlsruher Publikum Anklang zu finden, um so mehr, als ja der Komponist mit seinen anderen musikalischen Werken ebenso großen Erfolg erzielte, als mit dem genannten. Wer erinnert sich nicht gerne an das oft gehörte Lied: „O du himmelblauer See", welches eine Glanznummer bildet. Was die Besetzung anbelangt, so müssen wir diesmal außer den Damen Stern, Graichen und Rosen und den Herren Direktor Prasch, Falkenstein, Hanno, Mödlinger, welche die Hauptrollen spielen, noch eines illustren Gastes erwähnen, welcher zum ersten Male Gelegenheit hat, in Karlsruhe in einer Operettenpartie aufzutreten, es ist dies Fräulein Margarethe Brandes vom Stadttheater in Breslau, eine Schwester der beim Ensemble Prasch engagirten und bei dem Publikum sehr beliebten Fräulein Wilhelmine Brandes.

⁎ **Karlsruhe**, 13. Aug. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 307 Fremde auf.

Drahtberichte.

** **Berlin**, 13. Aug. Der Reichsanzeiger schreibt: Der Kaiser hat auf Grund des vom Reichskanzler erstatteten Berichts entschieden, daß dem Plane einer Weltausstellung in Berlin von Reichswegen nicht näherzutreten sei. Der vom Reichsanzeiger veröffentlichte Bericht des Reichskanzlers sagt, die inländische Industrie erachte nur zum geringeren Theile eine solche Ausstellung als wünschenswerth. Die Bundesregierungen hätten in ganz überwiegender Zahl das wirthschaftliche Bedürfniß zu einer derartigen Ausstellung verneint. Namentlich habe auch Preußen sich gegen diese Ausstellung ausgesprochen. Von den Bundesregierungen wären 40 Stimmen gegen und 7 für die Ausstellung abgegeben worden, während 11 Stimmen unentschieden lauteten. Für die erfolgreiche Durchführung des Unternehmens sei die unbedingte Voraussetzung die allgemeine, einmüthige Ueberzeugung von dem Nutzen derselben für die deutsche Industrie und ein opferwilliges Zusammenwirken der betheiligten Kreise; beides fehle aber. Daher müsse der Reichskanzler von dem Eintreten des Reiches für das Unternehmen abrathen.

* **Berlin**, 13. Aug. Finanzminister Miquel hat heute Vormittag seinen Urlaub angetreten und ist nach Harzburg abgereist.

** **Berlin**, 13. Aug. In der Schwarzkopf'schen Maschinenfabrik ist heute Vormittag ein Lagerschuppen, worin viele Maschinen und werthvolle Modelle lagerten, niedergebrannt. Die Feuersbrunst wurde nach erst vierstündiger Anstrengung bewältigt. Ein Arbeiter ist verletzt. Der Schaden ist erheblich, jedoch durch Versicherungen gedeckt.

* **Berlin**, 13. Aug. Die Nordd. Allg. Ztg. bezeichnet die Meldung, daß Preußen einen Druck auf die weimarische Regierung ausgeübt habe, um die Huldigung für Bismarck möglichst zu verhindern, nebst allen daran geknüpften Kommentaren als vollständig aus der Luft gegriffen. Der Gesandte v. Derenthall habe weder im Auftrage, noch aus eigener Initiative Schritte in der gedachten Richtung gethan. (Wir freuen uns aufrichtig über diese Erklärung und wollen nur wünschen, daß die Gewährsmänner der Nat.-Ztg., des Schw. M. und anderer Blätter, in denen die Nachricht zum Abdruck kam, nicht doch mit Gegenbeweisen aufzutreten in der Lage sein möchten. D. Red.) — Das Berliner Tageblatt meldet aus Gera, der Leiter des Wallendorfer Vorschußvereins, Schmidt, habe 60,000 Mark veruntreut. — Die Nordd. Allg. Ztg. erfährt aus Montevideo: Der Präsident von Uruguay legte den Kammern den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Uruguay vor, welchen der deutsche Gesandte und der uruguayische Minister des Auswärtigen am 20. Juni unterzeichneten. Der Vertrag sei ein Meistbegünstigungsvertrag.

* **Paris**, 13. Aug. Der Marquis von Breteuil, royalistischer Abgeordneter des Arrondissements Argiles (Departement Hautes Pyrenees), erklärte in einem Rundschreiben an die Wähler, daß er sein Mandat niederlege, weil der Papst, vor dessen Rathschlägen er sich beuge, den Royalisten sein Vertrauen entzogen habe. Die neue Lage verlange neue Männer. Er halte jedoch an der Ueberzeugung fest, daß nur die Monarchie im Stande sei, die sozialen Fragen zu lösen.

* **Aix-les-Bains**, 13. Aug. Der König von Griechenland ist gestern Abend hier eingetroffen.

* **London**, 12. Aug. Der Privatsekretär der Königin, Ponsonby, besuchte Gladstone, um ihm nahe zu legen, daß seine Anwesenheit in Osborne bis Anfang nächster Woche, wo die Kabinetsbildung nahezu vollendet sein dürfte, nicht erforderlich sei; es heißt, die Königin wünschte Gladstone mit Rücksicht auf sein Alter die Anstrengungen wiederholter Reisen nach Osborne zu ersparen.

* **London**, 13. Aug. (Meldung des Reuter'schen Bureau's aus Buenos-Aires von gestern) Der Kongreß hat die Wahl Peza's zum Präsidenten, und Uribum's zum Vizepräsidenten der Argentinischen Republik bestätigt.

* **London**, 13. Aug. Die Königin hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums Salisbury angenommen und wird, wie verlautet, heute Gladstone mit der Neubildung des Kabinets beauftragen.

** **St. Petersburg**, 13. Aug. Der Regierungsbote meldet, bei zwei im St. Petersburger Krankenhause vorgekommenen Sterbefällen sei bei der Untersuchung der Exkremente das Vorhandensein der Kochschen asiatischen Cholerabazillen festgestellt wörden. In den St. Petersburger Krankenhäusern kamen vom 1. bis 12. Aug. insgesammt 154 choleraverdächtige Erkrankungen vor, davon sind 36 wieder genesen, 31 gestorben und 87 befinden sich noch in Behandlung. 28 Fälle sind unzweifelhaft auf Cholera zurückzuführen.

** **Konstantinopel**, 13. Aug. Stambuloff wurde bei seiner Ankunft von Abgesandten des Sultans begrüßt. Gestern wohnte er dem Salamlik bei und wurde hierauf von dem Sultan empfangen.

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 13. Aug. 1892, 3 Uhr 25 Min.

Staatspapiere.		Wechsel a. Wien	170.70
3% D. Reichsanleihe	87.80	Napoleonsd'or	16.23
4% dto.	107.40	Privatdiskonto	1⅝
4% Preuß. Konsol	107.15	**Nachbörse.**	
4% Baden in fl.	102.05	Kreditaktien	269¼
4% „ „ M.	103.75	Diskonto-Kommandit	195.30
Oesterr. Goldrente	97.30	Staatsbahn	258.40
„ Silberrente	81.90	Lombarden	89⅝
4% Ungar. Goldrente	95.40	Tendenz: still.	
1880r Russen	95.70	**Berlin.**	
II. Orientanleihe	—.—	Oesterr. Kreditaktien	168.70
Italiener komptant	91.90	Oesterr. Staatsbahn	130.—
Aegypter	97.70	Lombarden	43.90
Spanier	63.30	Diskonto-Kommandit	195.50
Zoll-Türken	91.70	Laurahütte	121.50
Banken.		Gelsenkirchen	138.50
Kreditaktien	269¼	Dortmunder	71.10
Diskonto-Kommandit	195.40	Bochumer	141.40
Darmstädter Bank	139.20	Rubelnoten	209.—
Handelsgesellschaft	146.30	Tendenz: still.	
Deutsche Bank	165.50	**Wien.**	
Dresdener Bank	148.10	Kreditaktien	316.20
Bahnaktien.		Staatsbahn	304.60
Schweiz. Nordostbahn	108.30	Lombarden	101.70
„ Zentralbahn	130.—	Ungarn	111.80
Gotthard	145.70	Marknoten	58.57
Lombarden	89.60	Tendenz: fest.	
Ungarn	—.—	**Paris.**	
Elbthal	203.40	3% Rente	99.55
Hess. Ludwigsbahn	115.80	Spanier	63½
Wechsel und Sorten.		Türken	20.82
Wechsel a. Amsterdam	168.60	Ottomane	566.—
„ „ London	20.42	3% Portugiesen	23⅝
„ „ Paris	81.07	Tendenz: still.	

* **Frankfurt a. M.**, 13. Aug., 5 U. 50 M. (Abendkurse.) Kreditaktien 268⅞, Staatsbahn 259—, Lombarden 89½, Disk.-Komm. 195.30, Aegypter 97.10, Ungarn 138.60, Gelsenk. —.—. Still.

* **Berlin**, 13. Aug., 5 U. 50 M. Diskonto-Komm. 195.30, Dortmunder 70.00, Bochumer 140.70. Matt.

* **Paris**, 13. Aug, 5 U. 50 M. (Schlußkurse.) 3proz. Rente 99.62, 3pr. Portugiesen 23⅝, Spanier 63⅝, Türken 20.85, Banque ottom. 566, Ungarn —.—, Rio Tinto 394.—, Banque de Paris 616. Still.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen.

Aug.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter.	Temp. in Cels-graden
13	8	Mullaghm.	748	S	mäßig	wolkig	16
	8	Aberdeen	748	SSO	schwach	bedeckt	13
	8	Christiansd	753	OSO	mäßig	bedeckt	10
	8	Kopenhag.	763	SW	leicht	Dunst	14
	8	Stockholm	759		still	bedeckt	13
	8	Haparanda	753	NW	mäßig	wolkig	8
	8	Petersburg	757	WNW	leicht	bedeckt	13
	8	Moskau	761		still	heiter	11
	8	Cork	753	SW	frisch	halb bed.	17
	8	Cherbourg	760	S	leicht	halb bed.	17
	8	Helder	760	SSW	leicht	wolkenlos	16
	8	Sylt	760	SW	schwach	wolkenlos	16
	8	Hamburg	762	OSO	leicht	wolkenlos	15
	8	Swinemde.	764	WSW	leicht	halb bed.	16
	8	Neufahrwj	764	S	leis. Zug	bedeckt	15
	8	Memel	762	W	schwach	bedeckt	16
	8	Paris	762	SSW	leis. Zug	heiter	16
	8	Münster	762	N	schwach	wolkenlos	13
	8	Karlsruhe	764	SW	schwach	Dunst	16
	8	Wiesbaden	764	S	leis. Zug	wolkenlos	15
	8	München	766	O	schwach	wolkenlos	15
	8	Chemnitz	765		still	Nebel	16
	8	Berlin	765	SSW	leis. Zug	Dunst	17
	8	Wien	766		still	wolkenlos	13
	8	Breslau	767		still	Dunst	14
	8	Ile d'Aix	760	SSO	schwach	wolkenlos	18
	8	Nizza	764		still	heiter	22
	8	Triest	764	O	leicht	wolkenlos	21

(Uebersicht der Witterung.) Ein barometrisches Minimum unter 745 Mm. liegt nordwestlich von den Hebriden, erstreckt aber seinen Wirkungskreis zunächst nur über die britischen Inseln und die nördliche Nordsee. Bei nach Nordosten gerichteter Bewegung desselben ist eine ungünstige Beeinflußung des Wetters besonders im deutschen Binnenlande — nicht zu erwarten. Ein umfangreiches Hochdruckgebiet umfaßt Europa südlich einer vom Kanal bis zum finnischen Busen gezogenen Linie; es enthält ein Maximum in Höhe von 767 Mm. über Mähren. Bei schwachen südwestlichen Winden ist über Deutschland das Wetter meist heiter, stellenweise neblig; die Temperatur ist daselbst gestiegen und liegt am Morgen nur noch wenig unter der normalen. Niederschläge kommen aus Deutschland nur von der Küste und sehr vereinzelt zum Bericht. Deutsche Seewarte.

Eheschließungen

Karlsruhe, 13. Aug. Oehler, Adolf, von Oehmingen, Mechaniker hier, m. Sofie Bauer von Heidelsheim; Maier, Ludwig, von Weitenurg, Möbeltransporteur hier, m. Marie Schiffmann Ww. v. Brackenheim; Bachschmidt, Georg, von Zierolsheim, Taglöhner hier, m. Magdalena Gogel von Welschneureuth; Löser, Karl, von Erfeld, Schuhmacher hier, m. Elise Kuhlmann v. hier; Walter, Johann, von Bretzwil, Schneider hier, m. Ida Müller von Schwarzach; Oehler, Theodor, von hier, m. Emma Sonning von hier; Oestreicher, Friedrich, von hier, m. Albertine Mußgnug von Berghausen.

Gestorben.

Altenheim, 12. Aug. Anselm, Johannes, Lindenwirth, 47 Jahre.

Ettlingen, 12. Aug. Mayer, Abraham, Alt-Rosenwirth, 81 Jahre.

Konstanz, 10. Aug. Sachsenmeyer, Friedrich Julius, Photograph, 35 J.

Mannheim, 12. Aug. Schwalenberg, Richard, 35 J.

(Stadt Paris 500 Fr.-Loose vom Jahre 1876.) Ziehung am 5. Aug. Auszahlung am 25. Aug. 1892. Hauptpreise: Nr. 163252 100,000 Fr. Nr. 186877 10,000 Fr. Nr. 80225 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 und 500 Fr. (O. G.)

Braut-Seidenstoffe schwarz, weiß, crême 2c. — v. 65 Pfge. bis Mk. 22.85 — glatte und Damaste 2c. (ca. 300 versch. Qual. u. Dispos.) versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei G. Henneberg Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief.), Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4650.9.8

Bevor Sie wieder Kirschenwasser bestellen, verlangen Sie Preisliste von A. Schön Bühl i. Baden. Je nach Alter und Lage M. 2.20 bis M. 3.80 Zwetschgenwasser M. 1.30 bis 2.50. Heidelbeergeist M. 2.50 bis 3.80. Bürgschaft für Aechtheit. 2188.24.2

Holzversteigerung.

3431.2.1 Aus Großh. Hardtwalde werden versteigert aus den Abth. Schöneichen-Jagen, Speierlache u. s. w. (Bahnlinienaufhieb.)

Donnerstag, den 18. d. M.

15 Ster buchenes, 2 eichenes, 4 gemischtes, 21 forlenes Scheitholz, 21 Ster buchenes, 19 Ster forlenes Prügelholz u. 7 Ster eichenes Stockholz.

Zusammenkunft früh 8 Uhr am Stutenseeer Rondell-hor.

Friedrichsthal, den 12. August 1892.
Großh. Hof-Forst- u. Jagdamt.

Bautechniker-Gesuch.

3423.2.1 Ein im Hochbauwesen theoretisch wie praktisch gebildeter Techniker wird für Bureauarbeiten und Bauführung zum sofortigen Eintritte gesucht. Bei entsprechenden Leistungen kann langbauernde Beschäftigung in Aussicht gestellt werden.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Anschluß beglaubigter Zeugnißabschriften und unter Angabe ihres Gehaltsanspruches spätestens bis 27. August d. J., bei unterzeichneter Stelle einreichen. Geprüfte Werkmeister werden bevorzugt.

Donaueschingen, den 11. August 1892.
Fürstl. Fürstenb. Bauinspektion.

Der praktische Rathgeber im Obst- u. Gartenbau.

Verlag **Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn** in **Frankfurt a. O.**

Illustrirte Wochenschrift.

Erscheint an jedem Sonntage.

Eigenes Etablissement mit Versuchsgarten und Versuchskellerei.

Preis bei jeder Postanstalt oder Buchh. **vierteljährlich eine Mark.**

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:

Fleckenkrankheit der Birnblätter durch eine Motte (Abb.). — Obsterntebérichte 1892. — Witterungsverhältnisse im Frühjahr und Sommer 1892. — Anbringen von Faßthürchen an die Weinfässer im Hauskeller (6 Abb.). — Tausendfuß und Drahtwurm, zwei Schädlinge der Bohnen (Abb.). — Behandlung und Pflege der weißen Lilie. — Fremdländische Spargel als Zimmerpflanzen (3 Abb.). — Ueber Behandlung der Nelken. — Die besten Erdbeersorten auf kalkgründigem Boden u. s. w.

Probenummern gern auf Verlangen kostenlos übersandt. 2420.13

Nur gute ***Schuhwaaren***, wie solche jeder Haushalt für jede Familie braucht, fertigt die **Leonberger Schuh-Fabrik**, die hier eine Niederlage, verbunden mit Reparaturwerkstätte in der

Spitalstrasse 31,

errichtet hat. Nur gute satte Waare zu fabriziren, ist der Grundsatz, mit dem ich vor 15 Jahren mein Geschäft klein begonnen und ich dasselbe nunmehr so vergrößern mußte, daß ich 350 Arbeiter beschäftige. Auch hier, wo ich kaum ein Vierteljahr ein Lager habe, erweitert sich der Kundenkreis bedeutend. Bestellungen nach Maaß werden billigst und prompt erledigt. 3389.6.1

Anthracitnusskohlen (Magerwürfel).

Saar-Kohlen

Ruhr-Kohlen

Ruhr- und Saargascoaks, Braun- und Steinkohlen-Brikets, Coaks.

Möller-u. Retorten-Holzkohlen, Versandt jeden Quantums.

offeriren billigst franco Waggon jed. Eisenbahnstat.

Gehres & Schmidt, Karlsruhe.

Prämiirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe. 2458

2086.24.7

Madopolam
Shirting
Chiffon
Damast
Piqué
Croisé
Sammet
Futterstoffe in
½ (50 mtr.) und
½ (25 mtr.) Stücken.

A. Streit in Ettlingen empfiehlt:

Muster & Preisliste frc.

Electrische Haustelegraphen, Signal- und Feuermelde-Anlagen, Telephon-Anlagen. Electr- Beleuchtungs-Anlagen.

Sachgemässe Ausführung. 3095

Langjährige Garantie

Ottomar Wolf, electrotechn. Anstalt, mech. Werkstätte für wissenschaftliche Instrumente, **Erbprinzenstr. 10. Karlsruhe.**

Schöne, sehr hübsch gelegene Villa bei Oberkirch zu verkaufen.

Sich zu wenden an **A. Hegwein, in Straßburg i. Elsaß.** 3359.2.2

Vorsicht beim Einkaufe von

Zacherlin.

Kunde: „..... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! .... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insecten, und darum nehme ich nur:

eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl" an!"

In **Karlsruhe** bei Herrn: **Victor Merkle.**	In **Karlsruhe** bei Herrn: **Gustav Müller.**
" " " " **Julius Dehn.**	" **Bretten** " " **G. Ph. Groll.**
" " " " **Fr. Maisch Sohn.**	" **Bruchsal** " " **Jos. Wünsch.**
" " " " **Karl Roth.**	" **Durlach** " " **G. F. Blum.**
" " " " **Wm. Spitz.**	" **Ettlingen** " " **J. M. Zeller.**
" " " " **Otto Mayer.**	" **Gernsbach** " " **W. Neumann.**
" " " " **Friedr. Reich.**	" **Mühlburg** " " **G. Holzwarth.**
" " " " **Schneiders Nachf.**	" **Rastatt** " " **A. Fischer.**
" " " " **Adolf Körner.**	1535.6.6

Maschinenfabrik Grevenbroich

(vormals Langen & Hundhausen)

Grevenbroich (Rheinpreussen).

Dampfmaschinen in jeder Grösse

mit Schieber- und zwangläufiger Ventilsteuerung nach dem Eincylinder-, Verbund- und Dreicylinder-System

Schnellgehende Dampfmaschinen

für elektrische Beleuchtungs-Anlagen.

Pumpmaschinen für städtische Wasserwerke

und andere industrielle Zwecke.

Condensatoren jeden Systems,

insbesondere auch

Patent Theisen-Condensatoren ohne Wasserverbrauch.

Vertreter für Süddeutschland: 3382.26.1

Civil-Ingenieur **CARL GÜNTHER** in **Kaiserslautern.**

Kassenschränke und Cassetten.

Wilh. Weiss, Karlsruhe, 1556
24 Erbprinzenstr. 24.

1544.30.22

Gegründet 1875.

Tapeten-Versandt.

Musterkarten an Private und Bauherren franco.

Ahorn & Riel. Tapeten-Fabrik, Heidelberg.

Fabrikpreise.

Eisschränke

Eigenes Fabrikat. Billigste Preise.

bewährtester Konstruktion, auch mit Kühlung von oben, unter Garantie. 1530.50.26

Louis Anselment, Karlsruhe, Zähringerstraße 59.

Man verlange Preislisten.

Patent. Antimerulion

geg. **Hausschwamm** amtl. erprobt, giftfrei u. geruchlos, **allein** anwend. f. Wohn-, Eis- u. Geschäftshäuser etc. Zu haben in allen besseren Drogen u. Farben-Handlungen. 1664.3.2

Chem. Fabr. Schallehn, Magdeburg.

1246.25.21

Deutsche Bekleidungs-Akademie,

Zuschneidelehranstalt — Frankfurt a. M. Stellenzuweisung. Prosp. d. Dir. Martens.

Friedrichsbad Karlsruhe

empfiehlt die hübsche, gut ventilirte, kühle **Schwimmhalle** (Wasserwärme 17 Grad), sowie die elegant eingerichteten Wannenbäder dem verehrlichen Publikum zur fleissigen Benützung, bei richtig gewähltem Abonnement als billigste Badegelegenheit. 3271.6.6

HÖHENLUFTKURORT

Freudenstadt

Amtsstadt im Württ. **Schwarzwald** (740 m). **Schnellzug** Stuttgart (2 St.) — Karlsruhe (3½ St.). Beliebte **Sommerfrische.** Prachtvolle **Tannenwälder.** Alpenaussi. Vorz. **Quellwasser.** Bäder, Lesesaal, Jagd ꝛc. Renomm. **Gasthöfe:** Schwarzwaldhotel, Post, Waldeck, Rappen, Linde, Kronprinz, Rößle. **Privatwohnungen.** Villenvorstadt. Diakonissenkurhaus. **Ev.** und **kath.** Kirche. Prospekte gratis durch Stadtschultheiß **Hartranft.** 963.18.16

Luftkurort. Hotel u. Pension Hochblauen.

Bahnstation Müllheim i. Baden. 1170 Meter über dem Meere. 2377 Großartiges Panorama nach der Alpenkette, Fernsicht nach allen Richtungen. Comfortabel eingerichtete Zimmer. Restauration zu jeder Tageszeit. Post- und Telephonverbindung mit Badenweiler. Eigenes Fuhrwerk im Hause, bei vorheriger Bestellung in Badenweiler oder Bahnhof Müllheim bei mäßigem Preise. Gute Küche, reine Markgräfler Weine. Table d'hôte um 12½ Uhr und um 7 Uhr. Für längeren Aufenthalt finden Schwer- und Lungen-Kranke keine Aufnahme. **X. Stehlin,** Eigenthümer.

Weinheim Wasserheilanstalt Pfälzer Hof.

a. d. Bergstr. (Baden). Hôtel I. Ranges.

Kneipp'sches Kurverfahren.

Massage u. electrische Behandlung. Dampf- u. Heissluftbäder etc.

Das ganze Jahr geöffnet. — Vorzügliche Verpflegung.

Prospect gratis und franco durch den 1951.26.16

dirig. Arzt: **Dr. Karillon.** Besitzer: **Heinr. Reiffel.**

HEILBRONN a. N. 1243.6.4

HOTEL KRONE

(Besitzer: R. Neher.)

Bestrenomm. Haus inmitten der Stadt. — Omnibus am Bahnhof.

Erfolge des Prof. Jäger'schen Normal-Woll-Systems in den Tropen.

2451.1 Mit Vergnügen gebe ich meine Erfahrungen von Dr. Jäger's Wollsystem unter den mannigfaltigsten und erprobtesten Umständen kund. Ich nahm dieses System im Laufe des Sommers 1882 an. Die Resultate waren so befriedigend, daß ich mich entschied, diesem System während einer Reise um die Welt anzuhangen. Ich war nahezu ein Jahr abwesend und bereiste einen beträchtlichen Theil von Indien, Ceylon und Java, besuchte auch Australien und die Vereinigten Staaten.

Während meiner ganzen Reise erfreute ich mich der vollkommensten Gesundheit und war nicht einmal durch einen Schnupfen belästigt. Das Normal-Wollsystem scheint mir für **heiße Klimate und bei raschem Wechsel der Temperatur hervorragend angemessen zu sein, bewahrt den Körper wirklich vor Erkältungen und beschützt vor der unmäßigen Hitze der tropischen Sonne.**

Alles in Allem kann ich nur meine vollste Zufriedenheit über **Dr. Jäger's Normal-Wollsystem** ausdrücken und kann es Jedem warm empfehlen, der eine ähnliche Reise unternimmt oder beabsichtigt, sich in den Tropen niederzulassen.

London. Joh. Raschen.

Im Innern Afrikas.

Das bekannte Werk des Hrn. Reichskommissar v. **Wissmann** gibt unter Anderem folgendes interessante Urtheil:

Als Unterzeug empfiehlt sich Wolle; Baumwolle nur dann, wenn die Haut sehr reizbar sein sollte. **Von uns hat übrigens Niemand sich in der Wolle unbehaglich gefühlt,** trotzdem wir nicht daran gewöhnt und unsere Unterzeuge zu stark und zu schwer waren. **Die dünne sogenannte Jägerwolle scheint am empfehlenswerthesten zu sein,** soll aber möglichst oft gewaschen werden.

An die Haut, als Regulator der thierischen Wärme, werden in dem tropischen Afrika erhöhte Ansprüche gestellt. Die ganze Hautoberfläche glitzert im Sonnenlicht von minimalen Schweißperlen, deren Verdunstung jedoch eine auffallend rasche ist. Hierdurch erklärt es sich, daß Erkältungen so leicht auftreten. Beim Austritt aus der schattenlosen, heißen Savanne in den kühlen Urwald empfindet man infolge der schnellen Schweißverdunstung und der damit verbundenen Hautabkühlung ein plötzliches Frösteln und das Bedürfniß, Hals und Brust warm zu halten. Bei derartigen raschen Temperaturwechseln gibt **Wollkleidung nicht allein ein angenehmes Wohlbehagen, sondern auch den sichersten Schutz gegen Erkältungen.**

Die alleinig concessionirten Fabrikanten der echten Prof. Dr. G. Jäger'schen Normalunterkleider sind:

W. Benger Söhne in Stuttgart.

Niederlagen in allen größeren Städten Europas.

Abfallholz von Schwarten,

zum Anfeuern geeignet, empfiehlt billigst

Louis Krutz, 3405.3.2

Kontor: **Waldstraße 44** in **Karlsruhe.**

Stuttgart. — Hotel Oberpollinger.

In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs. Neu hergerichtet! Civile Preise. — Touristen u. Geschäftsreisenden bestens empfohlen.

3072.8.8 Die neuen Besitzer: **Brutsche und Karpf.**

3386.2.2 Mein Bureau befindet sich von heute an

Herrenstraße 17, Karlsruhe,

Ecke der Kaiserstraße.

Dr. Schneider, Rechtsanwalt.

Badenweiler.

3345.3.2 Eine inmitten eines prächtigen, parkartig angelegten, großen Gartens reizend gelegene schöne Villa **ist wegen Wegzugs feil.** — Dieselbe enthält 11 zum Theil große Zimmer, Badstube, Küche, Waschküche, gewölbte Keller, 3 Dachstuben, schöne breite Altane u. 3 Balkons, Wasserleitung, Personen-Aufzug u. könnte als herrschaftlicher Wohnsitz oder auch zum Betriebe einer Fremdenpension empfohlen werden. — Auskunft durch **Albert Rotzinger in Freiburg i. B.**

Hemden

nach Maaß

und Vorschrift, sowie Wäsche jeder Art liefert in längst bewährter vorzüglicher Ausführung zu anerkannt billigsten Preisen. 3344.10.2

Heinrich Sonntag jr.,

Kaiserstraße 80,

neben der Sachs'schen Hof-Apotheke, nächst dem Marktplatz.

3429.3.1 Ein Paar braune, 10jährige

Stuten

(Ungarn), flotte Gänger, preiswerth **zu verkaufen.** Näheres bei **R. Seyderhelm,** Ober-Roßarzt a. D., Ballhausgasse 17, **Straßburg.**

3421.3.1 In einer größeren Garnisonstadt im Elsaß ist ein gut gehendes

Hut-, Mützen- u. Pelzgeschäft

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt die **Straßburger Strohhutfabrik M. E. Glunz & Cie., Straßburg.**

Baden-Baden. 1625.18.

„Hotel Salmen"

in allernächster Nähe des Friedrichsbades.

Gutes bürgerliches Haus. Neu renovirt. Vorzügliche Küche. Reine Weine, offen u. in Flaschen. Pension.

Theodor Beckh, Besitzer.

Lungenheilanstalt Nordrach.

Badischer Schwarzwald.

Dr. med. **Otto Walther.** — Frau Dr. med. **Adams-Walther.** 313

Prospekte durch die **Verwaltung.**

Pianinos, kreuzs., v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie, 4wöch. Probesend.** Fabr. **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16. 314.28.28

Pension Karlsruhe.

3251.6.5 Damen und jungen Mädchen, welche die Lehranstalten, Conservatorium, Malerinnen- u. Frauenarbeitsschule besuchen wollen, finden gute u. billige Pension. Näheres Fräulein Zutt, Belfortstraße 3.

Reichlichen Nebenverdienst

können Personen jeden Standes, welche ihre freien Stunden durch angenehme Beschäftigung ausnützen wollen, erwerben. Off. sub **B. 9013** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** 3305.4.3

Geprüfte deutsche Lehrerin 3232.3.3

mit gründlicher Kenntniß des Französischen, die als Lehrerin in Amerika thätig war, sucht für Amerika Stelle in feiner amerik. Familie. Off. an I. K. Offenbach a. M., Bismarckstr. 65.

Commisgesuch.

Für ein Colonial-, Droguen- u. Farbengeschäft en gros u. detail wird für das Magazin ein kräftiger junger Mann gesucht. Nur Bewerber mit den besten Referenzen wollen sich melden im Kontor d. Bl. unter Nr. 3364.3.3

Ein junger, tüchtiger Kaufmann, in allen Bureau-Arbeiten bewandert, sucht, gestützt auf vorzügliche Empfehlungen, pr. sofort oder später in einem hiesigen, größeren Geschäft **dauernde Stellung.**

Off. zu richten an das Kontor d. Bl. unter Nr. 3388.2.2

3320.2.2 **Reisender** ges. g. **hohes Fixum** u. Provis. **Wilh. Schuhmann** Cigarren-Fabr., **Hamburg 5.**

Apothekerlehrstelle.

Nähe von Karlsruhe, jetzt oder später zu besetzen. Gefl. Anfragen befördert das Kontor d. Bl. unter Nr 3328.—.3

Stadtgarten-Theater in Karlsruhe.

Ensemble Prasch

(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).

Sonntag, den 14. August 1892: Gastspiel des Frl. Marg. Brandes vom Stadttheater in Breslau.

Zum ersten Male:

„Das verwunschene Schloss"

Operette in 5 Aufzügen v. Carl Millöcker. **Kassen-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.**

Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Ulrici, Kaiserstr. 201.** 3430.1

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg